17. Evangelische Bildungsberichterstattung. Eine ergänzende Perspektive auf die Daten der 6. KMU

Jens Dechow, Thomas Böhme, Andreas Sander, Wolfgang Ilg

In der 6. KMU wurden bildungsbezogene Aspekte verstärkt berücksichtigt, dazu wird in Kürze auch ein gesonderter Band als Ergebnis einer Akademietagung zur 6. KMU in Hofgeismar erscheinen (Hock & Schröder 2025). Es liegt deshalb nahe, Daten mit in den Blick zu nehmen, die im Raum der EKD seit einigen Jahren systematisch erhoben werden: Die in mehreren Teilberichten seit 2007 vorliegende Evangelische Bildungsberichterstattung (im Folgenden: EBiB), ausgehend von einem Beschluss der Synode der EKD und einer daran anschließenden Machbarkeitsstudie (Elsenbast et al. 2008), verantwortet und kontinuierlich weitergeführt durch das Comenius-Institut, der Evangelischen Arbeitsstätte für Erziehungswissenschaft im Raum der EKD. Wie die Begleitprojekte zur 6. KMU kann dieses Kapitel eine wichtige ergänzende Perspektive einbringen.

Die evangelischen Bildungsberichte sind deskriptiv ausgerichtet und erheben „datengestützte Informationen über Rahmenbedingungen, Strukturen, Inhalte und Entwicklungstendenzen und mögliche Erträge evangelischen Bildungshandelns im Lebenslauf“ (Comenius-Institut 2018a, S. 11). Dies geschieht auf Grundlage vorhandener oder selbst erhobener Daten sowie anhand von Indikatoren, die so weit wie möglich auch zeitliche Entwicklungen abbilden. Die Evangelische Bildungsberichterstattung bietet bislang Ergebnisse zu folgenden Bereichen:

Gottesdienstliche Angebote mit Kindern (Comenius-Institut 2018b): Grundlage ist hier eine repräsentative Befragung unter Mitarbeitenden in allen evangelischen Landeskirchen. Eine erneute Befragung, die im Juni 2023 abgeschlossen wurde, orientiert sich weitgehend an der ersten Befragung, so dass damit auch Erkenntnisse zu Entwicklungen gewonnen werden können. Erste Ergebnisse aus dem schon vorliegenden, vorläufigen Datensatz aus 2023 fließen auch in diesen Beitrag ein.

Evangelische Tageseinrichtungen für Kinder (Comenius-Institut 2018a): Dieser Bildungsbericht basiert auf einer Auswertung der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik, eine trägerbezogene Auswertung für das Jahr 2020 liegt vor (Wallußek et al. 2022), auf deren Grundlage 2024 ein erneuter Bildungsbericht vorgelegt wur-

de (Comenius-Institut 2024). Dieser umfasst als Erweiterung eine landeskirchliche Auswertung sowie eine Befragung zu Trägerstrukturen.

Evangelisches Bildungshandeln mit Erwachsenen (Comenius-Institut 2019a) bietet eine explorative Anbietererfassung, statistische Auswertungen sowie eine Ergänzungsstudie mit Fallanalysen zu sieben Erwachsenenbildungseinrichtungen.

Evangelische Schulseelsorge (Comenius-Institut 2019b) fußt auf einer Befragung von Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorgern, die durch die zuständigen landeskirchlichen Einrichtungen qualifiziert wurden, sowie auf einer Erhebung der Daten zu diesen Qualifizierungen.

Evangelischer Religionsunterricht (Comenius-Institut 2019c) bietet eine vergleichende Auswertung von Daten zu teilnehmenden Schülerinnen und Schülern, Lehrkräften sowie der Unterrichtsversorgung in acht Landeskirchen.

Die im Rahmen dieses Beitrags ebenfalls dargestellten Daten aus den Feldern der Konfi- sowie der Jugendarbeit stammen nicht direkt aus der EBiB, sondern aus eigenständigen Forschungsprojekten, die allerdings seit vielen Jahren eng mit der EBiB verbunden sind.

Im Unterschied zur 6. KMU, die Perspektiven repräsentativ ausgewählter Einzelpersonen einholt, beziehen sich die in der EBiB verwendeten statistischen Kennziffern vor allem auf die sogenannten „Input-Dimension“ evangelischen Bildungshandelns, berücksichtigen also „Informationen zu den Beschäftigten, den Teilnehmenden sowie zu institutionellen Rahmenbedingungen und zur Ausgestaltung der Bildungsangebote“ (Comenius-Institut 2018a, S. 12). Dabei greifen diese Einzeluntersuchungen anders als die KMU-Repräsentativbefragung auf jeweils unterschiedliche Datenbasen zurück (Schöll 2014, S. 249) und legen unterschiedliche, von der 6. KMU abweichende Befragungszeitpunkte zugrunde. Ausdrücklich zu erwähnen ist außerdem, dass – anders als die 6. KMU – die EBiB als *evangelische* Bildungsberichterstattung nur zum Teil den katholischen Bereich miterfasst. Insbesondere in den Abschnitten zu Kindertageseinrichtungen und zum Religionsunterricht wird an geeigneter Stelle – sofern möglich – auch auf die Situation im katholischen Bereich eingegangen.

Unter Beachtung dieser Differenzen bietet der Einbezug von Daten aus der EBiB einen Mehrwert für die KMU. Die folgenden Ausführungen vermitteln Informationen, welche die Daten der Repräsentativbefragung kontextualisieren, zusätzliche Beobachtungsperspektiven mit an die Hand geben und so die Ergebnisse der 6. KMU in exemplarischen Feldern hilfreich ergänzen.

Kindertageseinrichtungen

Die 6. KMU fragt nach Bezügen zu Kindertageseinrichtungen, angefangen von der Frage nach dem eigenen Besuch einer kirchlichen Kindertageseinrichtung, den Besuch einer kirchlichen Einrichtung durch die eigenen Kinder, bis hin zu Fragen nach möglichen Auswirkungen auf Einstellungen zu religiösen Fragen sowie zur Kirche durch den Kontakt mit kirchlichen Kindertagesstätten.

Kindertageseinrichtungen haben eine zentrale Bedeutung für das Bildungshandeln der Kirchen, wie die EBiB-Daten belegen: Im Jahr 2022 befanden sich in Deutschland mehr als 18.700 Kindertageseinrichtungen in Trägerschaft der evangelischen oder der katholischen Kirche (Statistisches Bundesamt 2022, S. 12). Sie stellten damit knapp 32 % der mehr als 59.300 Tageseinrichtungen in Deutschland. Mit mehr als 9.400 Einrichtungen waren damit katholische Kirche/Caritas die zweitgrößte Trägerin, die evangelische Kirche/Diakonie mit knapp 9.300 Einrichtungen drittgrößte Trägerin nach den öffentlichen Trägern. Die Angebote von Einrichtungen beider Kirchen wurden im Jahr 2022 von mehr als 1,2 Millionen Kindern wahrgenommen (Katholische Kirche/Caritas mehr als 633.000, Evangelische Kirche/Diakonie knapp 592.000). Damit gehören die beiden Kirchen zu den wichtigsten Trägerinnen von Einrichtungen im Bereich der frühkindlichen Bildung.

Daten der EBiB machen es möglich, Entwicklungen für die Jahre 2006 bis 2020 sowohl im Bereich der evangelischen wie der katholischen Einrichtungen zu beschreiben (Comenius-Institut 2024; Wallußek et al. 2022). Beide Trägerinnen, also sowohl katholische Kirche/Caritas wie auch evangelische Kirche/Diakonie, haben ihre Angebote in diesem Zeitraum ausgebaut. So kam es im Bereich evangelischer Einrichtungen zwischen 2006 und 2022 zu einem kontinuierlichen Ausbau von 8.049 Einrichtungen im Jahr 2006 auf 9.278 Einrichtungen im Jahr 2022, also ein Zuwachs um 1.229 Einrichtungen bzw. 15 %. Die Entwicklung bei den katholischen Einrichtungen verlief etwas anders, mit Schwankungen der Zahl an Einrichtungen im Verlauf der Jahre seit 2006. Im Vergleich der Jahre 2006 und 2022 zeigt sich deshalb ein minimaler Rückgang der Zahl katholischer Einrichtungen von 9.482 auf 9.445, was einem Minus von 0,4 % entspricht.

Blickt man auf die Entwicklung bei den Kindern, die Angebote evangelischer bzw. katholischer Einrichtungen wahrgenommen haben, dann zeigt sich für evangelische Einrichtungen ein Zuwachs von annähernd 97.000 Kindern: Von rund 495.000 im Jahr 2006 auf rund 592.000 Kinder im Jahr 2022, ein Plus von knapp 20 % (Comenius-Institut 2024 , S. 23; ergänzt um Daten für die Jahre 2021 und 2022; Statistisches Bundesamt 2022, S. 16). Angesichts der Entwicklung der katholischen Einrichtungen wundert es nicht, dass sich bei diesen die Zahl der Kinder etwas anders als in evangelischen Einrichtungen entwickelt hat. Trotz rückläufiger Zahl

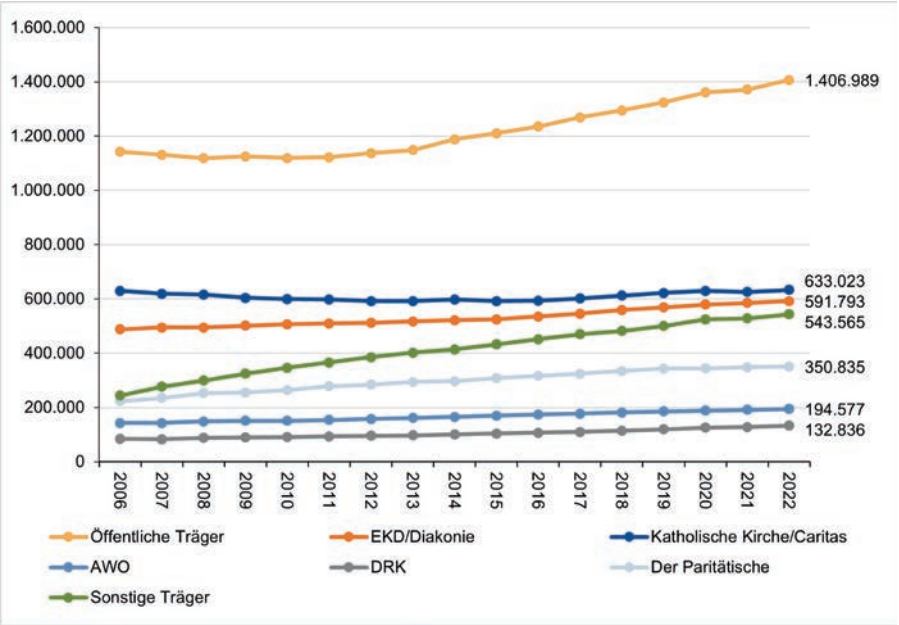

Abbildung 17.1: Zahl der Kinder in Kindertageseinrichtungen im Zeitraum 2006 bis 2022, nach Trägern. Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe, Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und öffentlich geförderter Kindertagespflege; Berechnungen und Aufbereitung durch Forschungsverbund DJI/TU Dortmund.

der Einrichtungen ist es zu einem Zuwachs um rund 17.000 Kinder von ehemals etwas mehr als 616.000 auf rund 633.000 Kinder gekommen (plus 3 %). Insgesamt besuchten somit im Jahr 2022 31,8 % der Kinder in einer Tageseinrichtung eine Einrichtung in kirchlicher Trägerschaft (15 % eine evangelische, 16 % eine katholische Einrichtung). 2006 waren es 33 % (16 % in evangelischen, 18 % in katholischen Einrichtungen). Diese Daten bestätigen die Beobachtung der 6. KMU, dass die Teilnahmequoten in verschiedenen Feldern kirchlichen Bildungshandelns, so auch bei den Kindertageseinrichtungen, stabil sind (Evangelische Kirche in Deutschland 2023a, S. 60). Sie zeigen zugleich, dass der Anstieg in absoluten Zahlen im evangelischen Bereich zeitlich parallel zum allgemeinen Ausbau der Kitas, nicht zuletzt durch die stark angewachsene Betreuung unter 3-Jähriger, verlief. Allerdings zeigt Abbildung 17.1 auch, dass der relative Zuwachs bei den sonstigen und den öffentlichen Trägern deutlich dynamischer verlief als im kirchlichen Bereich. Es lässt sich festhalten: Beide Kirchen haben sich am Ausbau frühkindlicher Bildung und somit an der Umsetzung des Rechtsanspruchs auf Kindertagesbetreuung beteiligt, wenn auch auf unterschiedlichem Niveau. Dies ist umso bemerkenswerter, als in der gleichen Zeit der Anteil der Kirchenmitglieder kontinuierlich zurückgegangen ist, im Bereich der katholischen Kirche von 25,7 auf knapp 21,0 Millionen (minus 19 %) und im Bereich der evangelischen Kirche von 25,1 auf 19,2 Millionen (minus 24 %)

(Deutsche Bischofskonferenz 2023; Evangelische Kirche in Deutschland 2007; Evangelische Kirche in Deutschland 2023b). Somit haben die beiden Kirchen gemessen an der Kirchenmitgliederentwicklung ihr Engagement stark ausgebaut. Auch wenn im Rahmen des Subsidiaritätsprinzips der Betrieb von Kindertageseinrichtungen durch sog. „freie Träger", zu denen auch die Kirchen gezählt werden, zu großen Teilen aus öffentlichen Mitteln refinanziert wird, sind für kirchliche Träger in verschiedenen Bundesländern Eigenanteile zu übernehmen, die sich teilweise bis in den niedrigen zweistelligen Prozentbereich hinein bewegen.

Dabei spielt es eine nicht unwesentliche Rolle, dass sich ein Großteil kirchlicher Tageseinrichtungen in der Trägerschaft von Kirchengemeinden befindet (Comenius-Institut 2024). Kirchengemeinden stehen angesichts der Finanzierung, aber auch angesichts der sich ständig weiterentwickelnden rechtlichen Rahmenbedingungen und wachsender Qualitätsanforderungen vor besonderen Herausforderungen. Zugleich hat die 5. KMU auf Grundlage einer exemplarischen Netzwerkanalyse in einer hessischen Kirchengemeinde zeigen können, dass Kindertageseinrichtungen eine wichtige Bedeutung für die Vernetzung einer Kirchengemeinde im Sozialraum haben können (Bedford-Strohm & Jung 2015, S. 405; Roleder & Weyel 2019). Zumindest in der untersuchten Gemeinde kamen Menschen, deren Kontakte zur Kirche sonst gering oder nicht vorhanden waren, in einer Intensität mit diesem kirchlichen Angebot in Kontakt wie sonst selten. Die 6. KMU vermittelt ein Bild verschieden ausgeprägter Kontakte und deren unterschiedlicher Bewertung hinsichtlich Qualität und Prägekraft für die Kirchenbindung (vgl. Kapitel 20). Es scheint uns lohnenswert, diese Befunde und das in der EBiB dokumentierte Engagement der Kirchen aufeinander bezogen und differenzierend zu analysieren.

Ein Blick in die der Evangelischen Bildungsberichterstattung zugrunde liegenden Daten, die für die im Folgenden ausgeführten Aspekte trägerdifferenziert für das Jahr 2020 vorliegen, zeigt, dass sich kirchliche Einrichtungen hinsichtlich der Bildungsbeteiligung von Kindern, insbesondere mit Migrationshintergrund und mit Eingliederungshilfe oder auch hinsichtlich der personellen Ausstattung, auf dem Niveau anderer Träger bewegen. Das gilt unter anderem auch für den Anteil von Kindern mit sog. Migrationshintergrund. Im Jahr 2020 hatten 27 % der Kinder in katholischen und 28 % in evangelischen Einrichtungen einen Migrationshintergrund (Comenius-Institut 2024, S. 53) und bewegten sich damit auf der Höhe des Durchschnitts aller Träger. Auch wenn es in der EBIB keine Daten dazu gibt, wie groß der Anteil konfessionsgebundener Kinder mit Migrationshintergrund ist, weisen diese Daten darauf hin, dass kirchliche Einrichtungen dem öffentlichen Bildungsauftrag gerecht werden und nicht etwa nur ihre eigene Klientel bedienen.

Zudem gibt es einen inhaltlichen, aus dem christlichen Menschenbild entspringenden Grund, in welcher Weise sich Kirche in der frühkindlichen Bildung engagieret:

Alle gehören dazu und niemand soll ausgeschlossen sein (Evangelische Kirche in Deutschland 2020b, S. 63–65; Kirchenamt der EKD 2014). An den Daten der EBiB kann erkannt werden, dass evangelische Kirche diesem Selbstanspruch auch gesamtgesellschaftlich wirksam in ihren Kitas nachzukommen versucht. Das lässt sich an den Daten zur Bildungsbeteiligung von Kindern mit Eingliederungshilfe zeigen. Zumindest evangelische Einrichtungen weichen hier vom Durchschnitt aller Träger etwas ab. So hatten diese im Jahr 2020 einen gegenüber dem Gesamtanteil an Kindern (16 %) leicht höheren Anteil an Kindern mit Eingliederungshilfe (17 %). In katholischen Einrichtungen lag deren Anteil bei 15 %, der Anteil an allen Kindern bei 18 %. Evangelische Einrichtungen hatten mit 46 % den höchsten Anteil an sog. integrativen Einrichtungen, die von Kindern mit und ohne Behinderung besucht wurden. Katholische Einrichtungen lagen mit einem Anteil von 43 % ebenfalls über dem Durchschnitt aller Träger (38 %). Evangelische Einrichtungen hatten den höchsten Anteil an integrativen Gruppen. Katholische Einrichtungen lagen ebenfalls über dem Durchschnitt aller Träger (Comenius-Institut 2024; Forschungsverbund DJI/TU Dortmund 2022, S. 80–88).

An dieser Stelle sei noch ein Blick auf die pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in kirchlichen Einrichtungen geworfen. Im Jahr 2022 waren mehr als 107.200 Frauen und Männer in evangelischen und knapp 117.000 in katholischen Einrichtungen pädagogisch tätig (Statistisches Bundesamt 2022, S. 12). Mehr als 224.000 Menschen waren somit mitverantwortlich für religiöse Bildung. Die Bedeutung dieser Personengruppe für religiöse Bildung ist somit nicht zu unterschätzen. Zugleich ist deren Heterogenität von Seiten der Träger wahr- und ernst zu nehmen. Entsprechende Bildungsangebote sind deshalb Teil der Arbeit von Fachberatungen.

Es bietet sich an, die Kita-bezogenen Ergebnisse der 6. KMU unter Bezug auf die hier dargestellten EBiB-Daten zu Ausbaugeschehen, Mitarbeitendenschaft und Kontaktflächen in die Gesellschaft hinein zu interpretieren und zu diskutieren. Dabei sollten Aspekte wie die Einschätzung der Wirkung des Besuchs einer kirchlich getragenen Kita bzw. eines Elternkontaktes zu einer solchen, und auch die grundsätzliche Beurteilung eines kirchlichen Trägerengagements, differenziert nach Kirchenmitgliedern, Angehörigen anderer Religionen und Konfessionslosen, im Mittelpunkt stehen.

Kindergottesdienst

Nach den Ergebnissen der 6. KMU gaben 54 % der evangelischen Befragten an, dass sie selbst in ihrer Kindheit zumindest gelegentlich einen Kindergottesdienst besuchten. In der EBiB wird von „gottesdienstlichen Angeboten mit Kindern“ gespro-

chen.[1] Da in der 6. KMU explizit von „Kindergottesdienst“ die Rede ist (Item 122g), was nicht unbedingt der Angebotstradition in allen Landeskirchen entspricht, kann davon ausgegangen werden, dass die reale Zahl von gottesdienstlichen Angeboten mit und für Kinder dadurch unterschätzt wird. Festgehalten werden kann aber definitiv aus der 6. KMU, dass mindestens die Hälfte der Befragten ein gottesdienstliches Angebot mit und für Kinder besucht hat.

Der erste Bericht der Evangelischen Bildungsberichterstattung fokussierte diese gottesdienstlichen Angebote mit Kindern, basierend auf einer repräsentativen Querschnittsbefragung im Jahr 2015 mit 1.252 hauptverantwortlich Mitarbeitenden in 1.011 Kirchengemeinden (Comenius-Institut 2018b). Die Erhebung für einen zweiten evangelischen Bildungsbericht zu gottesdienstlichen Angeboten mit Kindern wurde Ende Juni 2023 abgeschlossen. Dabei liegen in einer vorläufigen Version Antworten von (unbereinigt) ca. 1.600 Verantwortlichen für die Angebote in ca. 1.400 Kirchengemeinden in allen Landeskirchen der EKD vor. Es ist zu betonen, dass die Ergebnisse von 2023 als vorläufig und ungewichtet angesehen werden müssen und gegebenenfalls im zukünftigen Bildungsbericht von den hier berichteten Kennzahlen abweichen können.

Die EBiB versteht gottesdienstliche Angebote mit Kindern als Bildungsangebote, da die Teilnahme an einem Ritual selbst als Bildungsereignis aufgefasst wird und durch die Teilnahme verschiedenartige Zugänge zu „christlichen Ausdrucks- und Kommunikationsformen, […] Handlungsroutinen, […] die Begegnung mit der ästhetischen Dimension des Glaubens und […] die Einübung in religiöse Sprache“ (Comenius-Institut 2018b, S. 15) eröffnet werden. Aus Sicht der befragten, zuständigen Mitarbeitenden waren die drei häufigsten Angebote, für die sie hauptverantwortlich waren (von sechs differenzierbaren, plus einer Sonstige-Angebotskategorie) mit großem Abstand der Kindergottesdienst (66 %), der Kinderbibeltag (28 %) und die Familienkirche (26 %). In der aktuellen Befragung von 2023 findet sich ein ähnliches Muster, jedoch mit veränderten, ungewichteten Häufigkeitsangaben: Kindergottesdienst (77 %), Familienkirche (46 %) und Kinderbibeltag (32 %).

Auf die Frage nach dem Angebotsturnus zeigten sich große Unterschiede zwischen den verschiedenen Angebotsformen. In der Gesamtbetrachtung wurden die Angebote jeweils zu ca. 33 % wöchentlich bzw. monatlich durchgeführt. Die Christenlehre (85 %) und Jungschar (79 %) wurde sehr häufig wöchentlich angeboten. Das traf bei Kinder- (30 %) und Krabbelgottesdiensten (20 %) auf einen deutlich gerin-

[1] Dies erachten wir als sinnvoll, um der Heterogenität der Angebote in der gesamten EKD gerecht zu werden, die sich definitorisch auch nicht immer innerhalb des „Kindergottesdienstes“ verorten lassen; dazu gehören z. B. Familienkirche, Messy-Church oder Krabbelgottesdienste, aber auch gottesdienstliche Angebote im Rahmen von Christenlehre und Jungschar.

geren Anteil zu. Diese fanden mit den größten relativen Anteilen einmal im Monat oder einmal im Quartal statt (Kindergottesdienst: 44 % einmal im Monat; Krabbelgottesdienst: 32 % einmal im Quartal; ebenso wie die Familienkirche: 38 %). Die Antworten der Befragten im Jahr 2023 weisen auf deutliche Veränderungen hin: Die häufigste Antwortkategorie war monatlich, gefolgt von wöchentlich mit deutlichem Abstand. Die Dauer der konkreten Angebotsdurchführung variierte auch erheblich zwischen den Angeboten. Im Durchschnitt aller Angebote dauerten sie ein bis zwei Stunden (53 %). Diese Zeitkategorie traf im Jahr 2023 noch auf 30 % der Angebote zu; es dominierte die Zeitkategorie zwischen 30 Minuten und einer Stunde (49 %).

Die Ergebnisse der 6. KMU zeigen, dass immerhin mehr als ein Viertel der evangelischen Befragten angibt, dass ehren- und hauptamtlich Mitarbeitende die Einstellung in religiösen Fragen in der Kindheit und Jugendzeit mitgeprägt haben. Durch gottesdienstliche Angebote mit Kindern entstehen für die Teilnehmenden verschiedenartige und vielfältige kommunikative Kontaktflächen mit ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitenden, die religionspädagogische Lerngelegenheiten ermöglichen. Der Bildungsbericht zeigte, dass die Ehrenamtlichkeit in den gottesdienstlichen Angeboten mit Kindern eine große Rolle spielt, wobei 95 % (2023: 92 %) der ehrenamtlich Mitarbeitenden weiblichen Geschlechts waren und im Vergleich zu den beruflich Tätigen ein relativ großer Anteil (11 %) in der jüngsten Altersgruppe der bis 25-Jährigen zu verorten ist (2023: 5 %). Die befragten Ehrenamtlichen stimmten dabei bezüglich der Wege zu einer solchen Mitarbeit den folgenden fünf Antwortmöglichkeiten am stärksten zu: Interesse an der Arbeit mit Kindern, persönliche Ansprache, Teilnahme eigener Kinder, eigene religiöse Erfahrungen oder eigene Teilnahme an Angeboten. Diese Ergebnisse weisen im Zusammenhang mit der Prägekraft durch Mitarbeitende daraufhin, dass vermutlich auch zirkuläre Prozesse über verschiedene Generationen ablaufen, die eine gewisse Bindekraft besitzen und individuelle religiöse Einstellungen zu beeinflussen vermögen.

Die Angebote selbst werden zu einem Großteil in Kooperation zwischen ehren- und hauptamtlich Mitarbeitenden vorbereitet (63 %; 2023: 70 %) und durchgeführt (58 %; 2023: 64 %). Dabei zeigte sich jedoch eine große Streuung nach Angebotsformaten (Comenius-Institut 2018b, S. 79). Beispielsweise wurden 90 % der Angebote zur Familienkirche gemeinsam vorbereitet und durchgeführt, wohingegen bei klassischen Kindergottesdiensten die gemeinsame Vorbereitungsquote bei 55 % und bei der Durchführung bei 45 % lag. Grundsätzlich wird deutlich, welche große Bedeutung Ehrenamtlichkeit in diesem Bereich kirchlicher Arbeit hat, insbesondere da das Format Kindergottesdienst den Großteil der Angebotsantworten in der Befragung einnahm.

Die Mitarbeitenden wurden auch nach ihren Einschätzungen zu Teilnahmedauer und -kontinuität befragt. Diesbezüglich zeigte sich eine erwartbar große Variation.

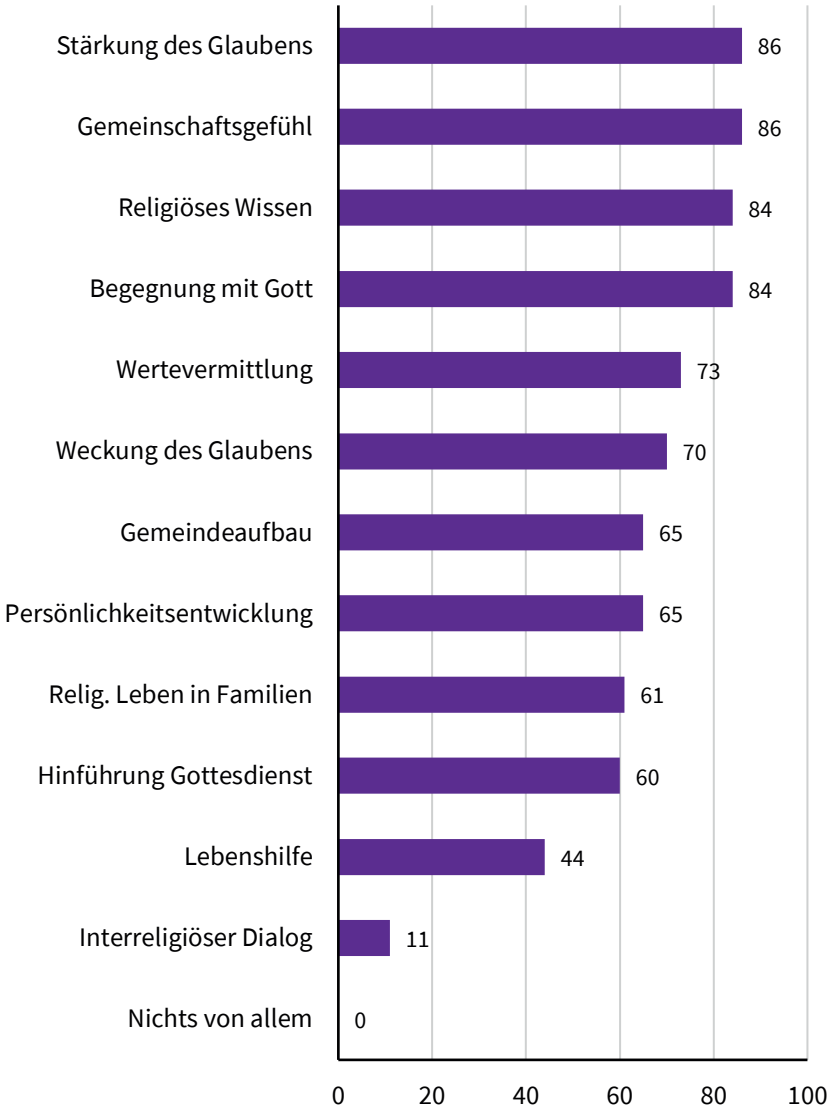

Abbildung 17.2: Ziele kirchlicher Angebote für Kinder nach Angaben der Mitarbeitenden, die diese Angebote durchführen. Nennungen in Prozent aller Befragten. Datenbasis: EBiB-Befragung 2015 (Comenius-Institut 2018b, S. 59).

Bei den Angeboten Kindergottesdienst, Christenlehre und Kinderbibeltag nahmen ein Großteil der Kinder (57 bis 81 %) drei Jahre und länger teil. Bei Krabbelgottesdiensten, Jungschar, Familienkirche und (zusammengefassten) anderen Angeboten lag dieser Anteil immerhin noch bei über 30 % (33 bis 48 %). In Bezug auf die Teilnahmekontinuität berichteten die Verantwortlichen, dass überwiegend stabile

Teilnehmendenzahlen vorlägen. Über alle Angebote hinweg erreichten die Gruppengrößen einen Bereich von 11 bis 30 Kindern (49 %; 2023: 53 %).

Als wichtigste Ziele der Angebote nannten die Befragten jeweils mit über 80 %-iger Zustimmung (auch 2023) das Gemeinschaftsgefühl, die Stärkung des Glaubens, die Begegnung mit Gott und die Vermittlung religiösen Wissens (Abbildung 17.2). Die Antwortmöglichkeiten wurden in der Befragung 2023 geringfügig erweitert: Deutliche Zustimmung bekamen die Anliegen „Biblische Erzählungen kennen lernen“ (91 %) sowie „Sensibilisierung für Nächstenliebe und helfendes Handeln“ (78 %). Damit fokussierten die Angebote, nach Angaben der Verantwortlichen, eine Auseinandersetzung mit religiösen Fragen und können somit zur Entwicklung von religiösen Einstellungen der Teilnehmenden beitragen. An dieser Stelle kann auf die 6. KMU erwiesen werden, die ergab, dass unter den heute evangelischen Befragten 28 % die Christenlehre und in gleicher Größenordnung Erfahrungen mit haupt- und nebenamtlich Mitarbeitenden der Kirchen als relevant für die spätere Einstellungen zu religiösen Fragen angegeben wurden (vgl. Kapitel 18). Daran anknüpfend kann die Frage aufgeworfen werden, ob die am Gemeinschaftsgefühl orientierte und in religiösen Belangen bildende und stärkende Zielvorstellung gottesdienstlicher Angebote mit Kindern bei einem Teil der Kirchenmitglieder, die an diesen partizipiert haben, in der Retrospektive positive Eindrücke hinterlassen hat.

Teilnahme am Religionsunterricht

Bei der KMU-Frage 123, wer in der Kinder- und Jugendzeit einen Einfluss darauf hatte, wie sich die spätere Einstellung zu religiösen Fragen entwickelte, verweisen 45 % der heute evangelischen und 52 % der heute katholischen Befragten auf den Religionsunterricht und weisen diesem damit den jeweils dritthöchsten Wert zu, bei den evangelischen Befragten nach der Konfirmation und der Mutter. Damit werden die EBiB-Befunde interessant, in welchem Umfang durch den Religionsunterricht junge Menschen erreicht werden und welche Entwicklungen erkennbar sind.

Zählt man in Abbildung 17.3 die Werte des Schuljahres 2021/22 für den evangelischen, katholischen und konfessionell-kooperativen Religionsunterricht zusammen, ergibt sich, dass 3,9 Millionen Schülerinnen und Schüler in diesem Schuljahr am Religionsunterricht teilnahmen, das entspricht 58 % aller Beschulten. Betrachtet man alle Formen des in den Statistiken erfassten Religionsunterrichts zusammen (also auch den islamischen, jüdischen, orthodoxen etc.), ergibt sich eine Teilnahmequote von knapp 65 %. Die Daten der 6. KMU zeigen für die 1. bis 9. Jahrgangsstufe eine Teilnahmequote am Religionsunterricht von 77 %, dabei ist allerdings zu bedenken, dass dieser Wert nicht den Stand zum Schuljahr 2021/22 spiegelt, sondern

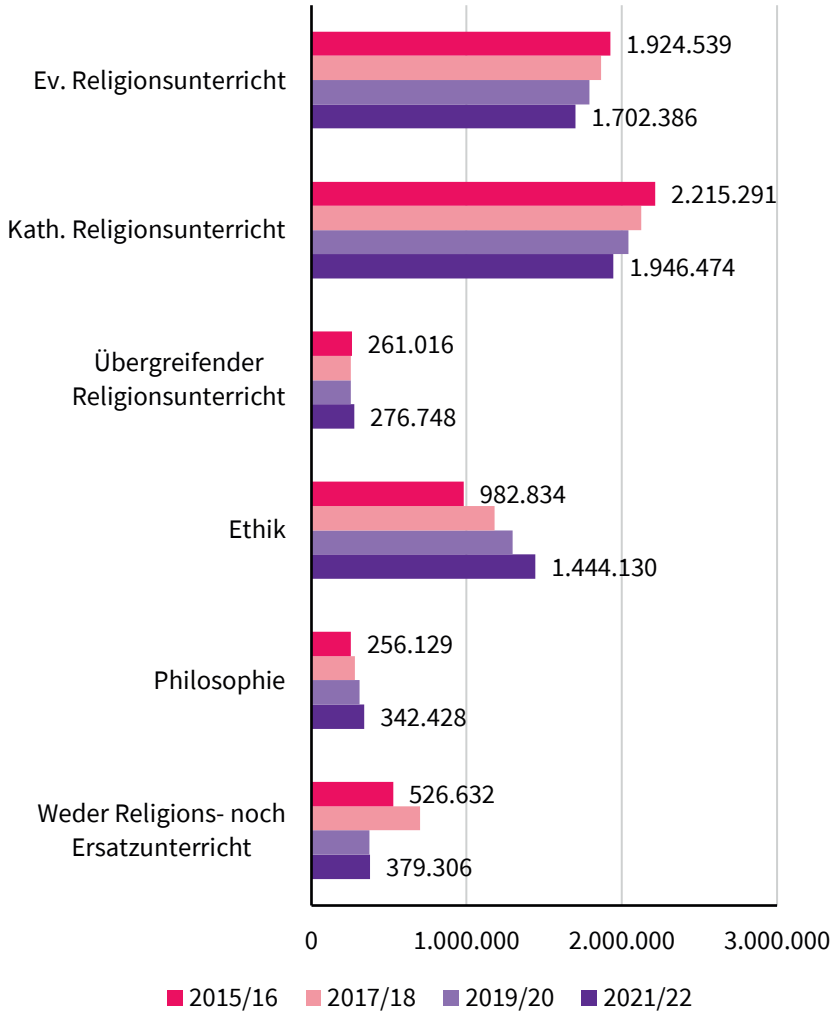

Abbildung 17.3: Entwicklung der Teilnehmendenzahlen am Religionsunterricht und in den Fächern Ethik und Philosophie im Zeitraum 2015 bis 2022. Quelle: Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (2016/2019/2021/2022).

den Durchschnitt über alle Alterskohorten hinweg, deren Religionsunterricht teilweise schon viele Jahrzehnte zurückliegt. Er bedeutet, dass 77 % der Bevölkerung in ihrer Schulzeit Religionsunterricht hatten. Der Unterschied zu den vorgehend genannten Werten impliziert, dass der Religionsunterricht im Zeitverlauf einen sinkenden Anteil der Schülerinnen und Schüler erreicht (der aber immer noch beachtlich ist). Dieser Trend ist auch in Abbildung 17.3 für die letzten Jahre erkennbar. Diese abnehmende Tendenz ist mit der ebenfalls rückläufigen Zahl der evangelischen Kir-

chenmitglieder in Beziehung zu setzen. Hier war von Ende 2016 (21,9 Millionen) auf Ende 2022 (19,2 Millionen) ein Rückgang um 13 % zu verzeichnen. Im evangelischen Religionsunterricht ist im gleichen Zeitraum ein Rückgang um 268.817 Schülerinnen und Schülern und damit eine Abnahme von 12 % zu beobachten. Daraus lässt sich allerdings nicht auf eine exakte Parallelität beider Trends schließen, da dazu auch die Altersverteilung in der Mitgliedschaft zu berücksichtigen wäre. Sinnvoll wäre es, die Zahlen der am Religionsunterricht Teilnehmenden in ein Verhältnis zu setzen mit dem evangelischen Anteil an der Gesamtzahl aller Beschulten. Dazu liegen jedoch in der EBiB keine gesamtdeutschen Zahlen vor.

Insgesamt ist es schwierig, den Religionsunterricht deutschlandweit in eine Gesamtsicht zu nehmen, da es eine große Vielfalt an Ausgestaltungen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen gibt (Rothgangel & Schröder 2020). So fokussierte auch der Bildungsbericht des Comenius-Instituts zum evangelischen Religionsunterricht (Comenius 2019c) exemplarisch auf drei Regionen, indem er empirische Befunde und Perspektiven aus Baden-Württemberg, Niedersachsen und Sachsen erarbeitete, im Wesentlichen aber nicht bezogen auf die Bundesländer, sondern auf die Landeskirchen (Comenius 2019c, S. 30–32). Bezogen auf diese Regionen können nun auch weitergehende Informationen – etwa über das Verhältnis von evangelischen Schülerinnen und Schülern einerseits zu Teilnahme am Religionsunterricht andererseits – gewonnen werden. Dabei zeigte sich bezüglich des Teilnahmeverhaltens, dass schon im untersuchten Ausgangsschuljahr 2000/01 die Beteiligung am evangelischen Religionsunterricht höher lag als die Zahlen evangelischer Schülerinnen und Schüler. Auch in der 6. KMU trifft für 29 % der Befragten eher oder voll zu, dass an ihrem Religionsunterricht Schulkinder unterschiedlicher Religionszugehörigkeit und auch Konfessionslose teilgenommen haben. Die Gründe hierfür dürften vielfältig sein und u. a. auch mit mangelnden Alternativangeboten zu tun haben. Jedoch ist zu konstatieren, dass sich dieses Teilnahmeplus trotz eines Ausbaus des Fachs Ethik (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland 2023, S. 22) in zwei Regionen kontinuierlich erhöht hat: In Baden von +1,2 % auf +5,5 % (Comenius 2019c, S. 42), in Württemberg von +3,2 % auf +7,8 % (Comenius 2019c, S. 48). Auch in Sachsen ist die Teilnahme am Religionsunterricht höher als die Zahl der evangelischen Schülerinnen und Schüler. Mit +4,6 % im ersten hier vorliegenden Erfassungszeitraum in 2005/06 ist allerdings ein Rückgang des Überhangs auf +3,8 % im Schuljahr 2016/17 zu beobachten (Comenius 2019c, S. 59). Die Situation in Niedersachsen ist schwierig zu bewerten, weil evangelische Schülerinnen und Schüler auch im kooperativ-konfessionellen Religionsunterricht zu finden sind, ohne dass deren Anteil jedoch gesondert ausgewiesen wird (Comenius 2019c, S. 53 f.). Den evangelischen Religionsunterricht in der Grundschule nehmen jedenfalls deutlich mehr Schülerinnen und Schüler wahr als die Zahl der evangelischen Schülerinnen und Schüler es erwarten ließe (Comenius 2019c, S. 56).

Zu beachten ist, dass diese Zahlen nur einen Ausschnitt der gesamtdeutschen Wirklichkeit und zudem die Situation bis zum Schuljahr 2015/16 abbilden. Substanzielle Hinweise, dass sich an diesem Bild etwas geändert hat, liegen jedoch nicht vor.

Aus dem bisher Dargestellten sind unter Bezug auf die Bedeutung, welche die Befragten der 6. KMU dem Religionsunterricht in seiner religiösen Prägekraft zugewiesen haben, zwei Ergebnisse festzuhalten:

- Mit einer Zahl von etwa vier Millionen Schülerinnen und Schülern, die von der Grundschule bis zur Sekundarstufe II wöchentlich in der Regel zwischen zwei und drei Stunden im Fach Religionslehre konfessionell oder in einer konfessionell-kooperativen Form unterrichtet werden, ist der Religionsunterricht das zahlenmäßig stärkste von evangelischer und katholischer Kirche mitverantwortete Feld, in dem junge Menschen Raum für religiöses Lernen und religionsbezogene Reflexion erhalten.

- Diese prägende Begegnungsform weist eine – relativ gesehen – stabile Entwicklung auf. Die Zahlen gehen, so zeigen es die Untersuchungen im evangelischen Bereich, weniger deutlich zurück als die Zahl der evangelischen Schülerinnen und Schüler abnimmt. Das zeigt – zumindest im vorliegenden Betrachtungszeitraum bis 2016 – im Teilnahmeverhalten eine Akzeptanz des Religionsunterrichts. Dies ist festzuhalten auch angesichts des kritischen Befunds der 6. KMU zur Akzeptanz des Religionsunterrichts unter den Befragten (siehe Kapitel 19): Nur 59 % der Evangelischen stimmten voll oder eher der Aussage zu, die Kirche solle Religionsunterricht mitverantworten, unter den Konfessionslosen waren es 29 %. Die stabile Akzeptanz im Teilnahmeverhalten der evangelischen Schülerinnen und Schüler sowie das eher zunehmende Interesse von konfessionell nicht gebundenen Personen (zumindest im Erhebungszeitraum der EBiB) muss diesem Befund an die Seite gestellt werden.

Entwicklung der Gestalt des Religionsunterrichts

Eine überwiegende Mehrheit sowohl der gesamten als auch der evangelischen und der katholischen Befragten der 6. KMU stimmt der Aussage *„Im Schulfach Religion sollten Schulkinder unterschiedlicher Religionszugehörigkeit gemeinsam unterrichtet werden“* zu (Item 134d). Diesem Anliegen entspricht eine Entwicklung in den Gestaltungsformen des Religionsunterrichts, die einer konfessionell zunehmend heterogenen Schülerschaft gerecht zu werden versucht. In Niedersachsen wollen die evangelischen Kirchen und die katholischen Bistümer einen gemeinsamen „Christlichen Religionsunterrichtes“ einführen (Riegel & Zimmermann 2022, S. 21). In Nordrhein-

Westfalen wird seit dem Schuljahr 2018/19 konfessionell-kooperativer Religionsunterricht ausgebaut, den es in Baden-Württemberg (Riegel & Zimmermann 2022, S. 19 f.) und Niedersachsen (Riegel & Zimmermann 2022, S. 36 f.) seit 2005 gibt (Comenius 2019c, S. 112 ff.). Im Saarland und in Rheinland-Pfalz wurden die Voraussetzungen zu seiner Einführung im Jahr 2022 geschaffen. In Hamburg bietet der „Religionsunterricht für alle" ein gemeinsames dialogorientiertes Angebot für alle Schülerinnen und Schüler in Verantwortung der in Hamburg vertretenen Religionsgemeinschaften (Knauth 2016).

Es stellt sich die Frage, in welcher Weise sich solche Entwicklungen auch in erfassten Daten widerspiegeln. Die Datengrundlage ist hier dünn, u. a. weil die Schülerinnen und Schüler im konfessionell-kooperativen Unterricht in Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen in die Zahlen zum evangelischen und katholischen Religionsunterricht eingehen und nicht gesondert erfasst werden. Tendenzen lassen sich jedoch in verschiedenen Bereichen nachweisen:

Nach Zahlen der KMK Schulstatistik[2] stiegen die Zahlen im übergreifenden Religionsunterricht in Bremen und Niedersachsen von einem 3,8 %-Anteil an der gesamten Schülerschaft in 2015/16 auf 4,4 % in 2021/22. Darin sind besonders diejenigen Schülerinnen und Schüler erfasst, die in Niedersachsen konfessionell-kooperativ unterrichtet werden. In Niedersachsen selbst ist deren Anteil von 6 % in 2007/08 auf 24 % in 2016/17 gestiegen und hat sich in absoluten Zahlen verdreifacht (Comenius 2019c, S. 127 f.). Die EBiB zeigt weiterhin, dass die Zahlen der genehmigten Anträge für die konfessionelle Kooperation im Bereich der Evangelischen Landeskirche in Baden von 2014/15 auf 2018/19 von 317 auf 436 und damit um 38 % gestiegen sind. Im Bereich der Evangelischen Landeskirche in Württemberg sind die Erst- und Folgeanträge im gleichen Zeitraum von 349 auf 571 und damit um 64 % gestiegen. Der gesamte erfasste Zeitraum beginnt hier schon 2007/08. Hier zeigt sich mit einer Steigerung von 136 % zwischen 2007/08 und 2018/19, dass sich die Erst- und Folgeanträge mehr als verdoppelt haben.

Diese kirchlich mitentwickelten und -verantworteten Formen (Riegel & Zimmermann 2022, S. 15–19) konfessionsübergreifenden und dialogischen Religionsunterrichts lassen sich als eine Entwicklung in Richtung des von den Befragten der 6. KMU geäußerten Wunschs nach einem stärker gemeinsamen Religionsunterricht verstehen. Sie halten zugleich – anders als die in der 6. KMU ganz überwiegend befürwortete Position, der Religionsunterricht solle keiner bestimmten religiösen oder weltanschaulichen Richtung verpflichtet sein (Evangelische Kirche

[2] Eigene Berechnungen auf Grundlage von KMK (2016) und KMK (2021) unter Erfassung des Religionsunterrichts in Bremen und des kooperativ-konfessionellen Religionsunterrichts in Niedersachsen.

in Deutschland 2023b, S. 56) – an der religiösen Innenperspektive und Mitverantwortung der Religionsgemeinschaften als konstitutives Element des Religionsunterrichtes fest.

Schulseelsorge

Religion im Raum der Schule begegnet Schülerinnen und Schülern nicht nur im Religionsunterricht. Ein wachsendes Handlungsfeld (Otte 2014, S. 129; Dam et al. 2014, S. 93 ff.), das explizit auch von Staat und Politik geschätzt wird (Böhme et al. 2021, S. 7), stellt die Schulseelsorge dar. In einem Text der EKD heißt es: „In zivilgesellschaftlicher Vernetzung ist evangelische Schulseelsorge im Alltag der Menschen in der Schule verortet und hilft zum Gelingen des Alltags. Sie identifiziert mit den Menschen Probleme und Konflikte und sucht mit ihnen gemeinsam nach Ressourcen zu deren Lösung. Schulseelsorge übernimmt so Mitverantwortung für Sorge und Fürsorge in der Schulgemeinschaft. Sie ist Hilfe zur Lebensgestaltung für die Menschen im Kontext der Schule und leistet damit auch einen Beitrag zur psychosozialen Beratung und Begleitung“ (Evangelische Kirche in Deutschland 2015, S. 7). Auf katholischer Seite kann parallel dazu die Schulpastoral benannt werden. Da die EBiB, die hier im Mittelpunkt steht, ausschließlich Daten zu evangelischer Schulseelsorge bieten kann, beschränkt sich die folgende Darstellung auf den protestantischen Bereich.

Die 6. KMU enthält zahlreiche Hinweise, dass personale Begegnungsflächen mit kirchlichem Handeln über das Pfarramt hinaus in breiter Weise beachtet werden müssen. Dazu zählt auch die Schulseelsorge. Für diesen Dienst wurden bis 2017 deutschlandweit durch die evangelischen Landeskirchen ca. 1.700 Personen speziell qualifiziert (Comenius-Institut 2019b, S. 25). Die Befragung von 472 Personen aus diesem Kreis bildet die Grundlage für den evangelischen Bildungsbericht zur Schulseelsorge (Comenius-Institut 2019b, S. 29). 78 % dieses Personenkreises sieht einen stark zunehmenden Bedarf an Schulseelsorge (Comenius-Institut 2019b, S. 74), der sich auch in dem hohen Zuspruch erkennen lässt, den Qualifizierungskurse zur Schulseelsorge weiterhin finden. Neben 37 % kirchlicher Lehrkräfte (Pfarrpersonen, Gemeindepädagoginnen und -pädagogen) nehmen zu 61 % staatliche Lehrkräfte diesen Dienst wahr (Comenius-Institut 2019b, S. 32); deren Anteil nimmt dabei kontinuierlich zu. Die staatlichen Lehrkräfte übernehmen damit einen zwar im hauptamtlichen Kontext verankerten, aber vom Dienstauftrag her zusätzlichen, von der Kirche unterstützten freiwilligen Dienst.

96 % geben in ihrer Selbstwahrnehmung an, durch die Schulseelsorge einen Beitrag zur Verbesserung des Schulklimas zu leisten (Comenius-Institut 2019b, S. 69). Wichtig in diesem Zusammenhang ist, dass 67 % der staatlichen Lehrkräfte unter

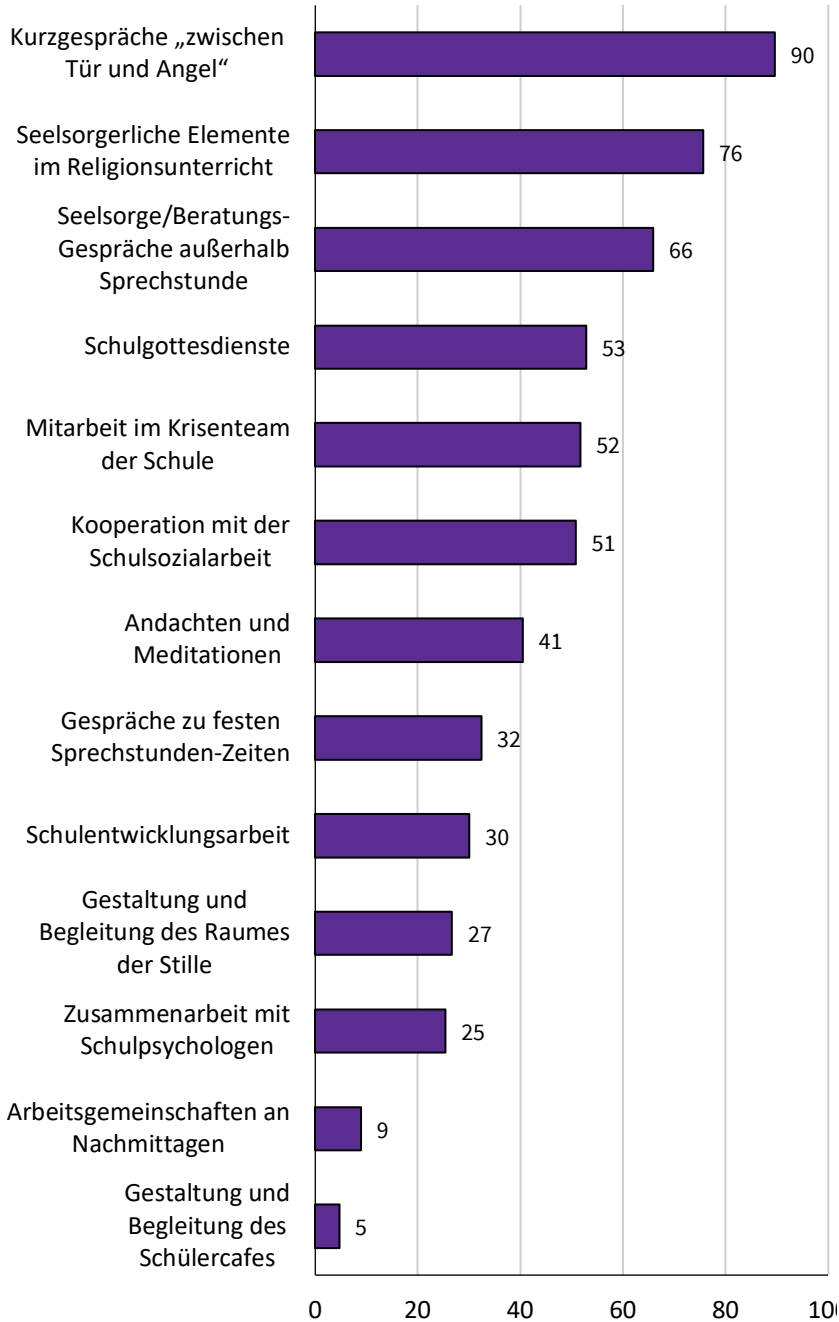

Abbildung 17.4: Tätigkeitsfelder, in denen die Schulseelsorgerinnen und -seelsorger nach eigenen Angaben häufig aktiv sind (in Prozent). Quelle: Comenius-Institut (2019b, S. 60).

den Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorgern zugleich eine Klassenleitung wahrnehmen (Comenius-Institut 2019b, S. 47). Man kann davon ausgehen, dass die Schulseelsorgeperspektive dadurch Einfluss nimmt auch auf die Ausgestaltung der Klassenleitung.

Mehr als 70 % sind Teil von Krisenteams (Comenius-Institut 2019b, S. 47 f.) und bringen damit religiöse Perspektiven und Verarbeitungskräfte in die schulische Bearbeitung von Grenzsituationen ein. Einer ganz überwiegenden Zahl der Schulseelsorgerinnen und -seelsorger geht es darum, in schulischen Notfallsituationen handlungsfähig zu sein (89 %) und sich dabei gut mit anderen Helfenden in der Schule zu vernetzen (92 %) (Comenius-Institut 2019b, S. 69).

Als Zielgruppe stehen für fast alle Befragten eindeutig die Schülerinnen und Schüler im Mittelpunkt (97 %). Andere Lehrkräfte werden daneben von 77 % als Adressaten benannt (Comenius-Institut 2019b, S. 76). Abbildung 17.4 zeigt, dass dabei die individuelle Begegnung, das unmittelbare seelsorgerliche Gespräch, eine zentrale Rolle spielt – von den Kurzgesprächen zwischen Tür und Angel (90 %) über Gespräche außerhalb von Sprechstunden (66 %) bis zu formalisierten Settings wie feste Sprechstundenzeiten (32 %). „Zeit zu haben für persönliche Sorgen und Nöte der Schülerinnen/Schüler“ bildet für 98 % der Befragten den Schwerpunkt ihrer Tätigkeit. Sie verfolgen damit „ein subjektorientiertes Angebot, das die Lebensführungskompetenz des Einzelnen stärken will“ (95 %) und damit über den Unterricht hinaus zu Bildung und Erziehung beiträgt (83 %) (Comenius-Institut 2019b, S. 72). 81 % sehen darin auch „die Chance, in der Schule zu zeigen, was gelebtes Christ-sein bedeutet“ (Comenius-Institut 2019b, S. 71).

Auch wenn Schulseelsorge in der von der EKD in Auftrag gegebenen empirischen Studie „Wie Seelsorge wirkt“ (Lammer 2019) nicht mit untersucht wurde, ist ein Blick in deren Ergebnisse interessant. In ihrer Subjektorientierung berührt sich Schulseelsorge mit der hier untersuchten kirchlichen Seelsorge, deren Klientel Erwartungen besonders in Bezug auf den psychosozialen bzw. therapeutisch-zwischenmenschlichen Bereich hegt (Lammer 2019, S. 321). Religiös-spirituelle Bedarfe wurden überhaupt nicht, rituelle bzw. religiöse Stärkung nur zu 23 % benannt. „Aus Sicht der Adressat_innen hat gerade die religiöse Unaufdringlichkeit der Seelsorger_innen ihr Interesse für deren religiöse Angebote geweckt“, schreibt Lammer (2019, S. 324). Auch geben mehr als 50 % der qualitativ Befragten an, „ihre Kirchenbindung sei durch die erlebte Seelsorge gewachsen“. Vor diesem Hintergrund kann zumindest vermutet werden, dass auch die in der EBiB bei der Schulseelsorge deutlich gewordene Zielsetzung und Haltung einer subjektorientierten Ausrichtung Erwartungen von Schülerinnen und Schülern anspricht und im Ergebnis Aufgeschlossenheit gegenüber religiösen Fragen und Angeboten im Schulalltag stärkt.

Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden

Die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden, kurz: Konfi-Arbeit, erhält durch die Ergebnisse der 6. KMU neue Aufmerksamkeit: Unter allen potenziellen religiösen Einflussfaktoren in Kindheit und Jugend wird das Stichwort „Konfirmation" von Evangelischen aller Altersgruppen als wichtigster Einflussfaktor genannt. Die empirische Untersuchung der Konfi-Arbeit wird nicht im Rahmen der EBiB durchgeführt, weil es in diesem Feld seit 2006 mit den „Konfi-Studien" einen gut etablierten und international eingebetteten Forschungsstrang gibt.[3]

Die Bedeutung der Konfi-Arbeit zeigt sich zunächst an ihren zahlenmäßigen Entwicklungen. In den Nachwendejahren bis zum Jahr 2007 lag die Zahl der Konfirmationen in Deutschland jedes Jahr bei gut einer Viertelmillion Jugendlicher. Im Jahr 2008 sank sie mit knapp 242.000 Konfirmationen erstmals darunter, seither haben sich die absoluten Konfirmationszahlen deutlich reduziert. Die EKD weist rund 156.000 Konfirmationen für das Jahr 2021 aus. Dieser Rückgang der Konfirmationen um 38 % binnen 14 Jahren führt vielfach zu der Annahme einer deutlich nachlassenden Akzeptanz der Konfi-Arbeit. Dies ist aber in weiten Teilen eine Fehlannahme: Betrachtet man die evangelischen Jugendlichen im Konfirmationsalter (13 bzw. 14 Jahre), zeigt sich, dass der Anteil der Konfirmierten unter ihnen nur geringfügig gesunken ist (Abbildung 17.5). Bis 2014 lag diese evangelische Konfirmationsquote bei etwa 90 %, seither sank sie allmählich ab auf 83 % im Jahr 2019. Die Jahre 2020 und 2021 müssen aufgrund von Corona-Effekten gesondert betrachtet werden: Viele für 2020 geplanten Konfirmationen wurden aufgrund der Pandemie vermutlich auf das Jahr 2021 verschoben, so dass sich für 2020 eine geringere und für 2021 eine höhere Quote (89 %) ergab.[4]

In Abbildung 17.5 ist zusätzlich die Entwicklung der gesellschaftsbezogenen Konfirmationsquote dargestellt. Das ist der Anteil der Konfirmierten unter allen Jugendlichen des entsprechenden Alters in Deutschland. Hier zeigt sich ein Rückgang von etwa 31 % im Jahr 2008 auf 21 % im Jahr 2019. Grob lässt sich also sagen: Wurde in einer durchschnittlichen achten Schulklasse im Jahr 2008 noch fast jeder dritte konfirmiert, traf das im Jahr 2019 nur noch auf gut jeden fünften zu (vgl. Ilg 2021).

---

[3] Informationen zu den Konfi-Studien, die gemeinsam von der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg und der Humboldt Universität zu Berlin durchgeführt werden, finden sich unter *www.konfirmandenarbeit.eu*. Zu den Konfi-Studien erschienen zwischen 2009 und 2018 zwölf Bände, einen zusammenfassenden Überblick bietet Band 12 (Simojoki et al. 2018). Die aktuelle dritte bundesweite und internationale Konfi-Studie ist Gegenstand des 13. Bands (Simojoki et al. 2024).

[4] Die EKD-Statistik weist die Konfirmationsquoten in ihren Publikationen zu den „Äußerungen des kirchlichen Lebens" aus: *www.ekd.de/statistiken-ueber-die-aeusserungen-des-kirchlichen-lebens-44432.htm*.

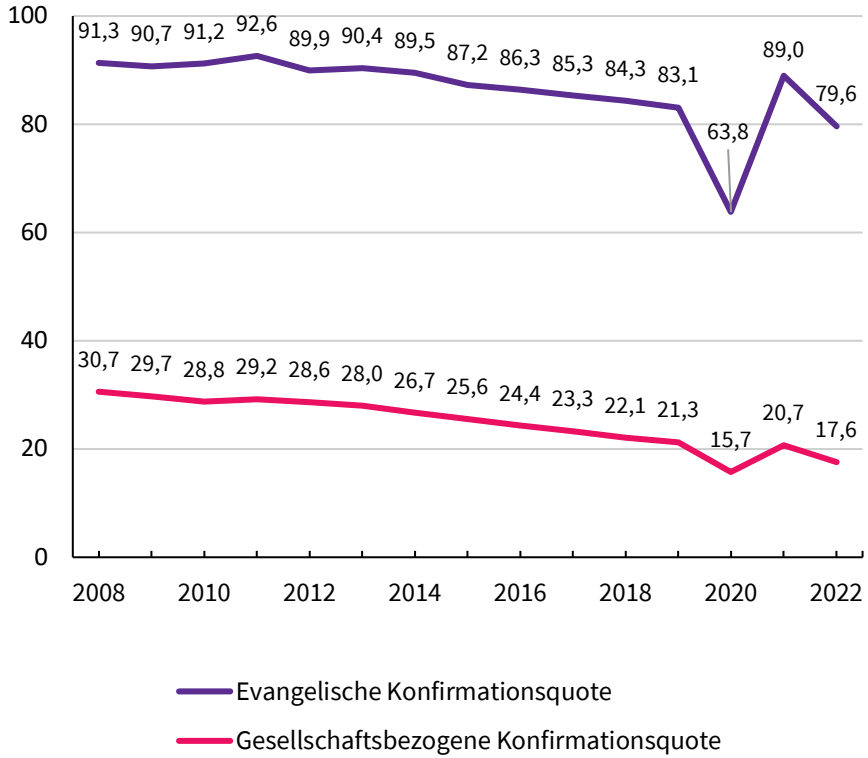

Abbildung 17.5: Entwicklung der Konfirmationsquote in Prozent von 2008 bis 2021, bezogen auf alle Jugendlichen im Konfirmationsalter („gesellschaftsbezogene Konfirmationsquote") bzw. alle evangelischen Jugendlichen im entsprechenden Alter, basierend auf Daten des Kirchenamts der EKD und des Statistischen Bundesamts.

Insgesamt wird deutlich: Die zahlenmäßige Präsenz der Konfirmation in Deutschland lässt nach. Dies ist aber vor allem eine Folge der rasch kleiner werdenden evangelischen Altersjahrgänge. Unter den evangelischen 14-Jährigen gehört es noch immer bei mehr als 80 % dazu, sich konfirmieren zu lassen. Damit erfährt die Konfirmation und die damit verbundene Konfi-Zeit eine sehr hohe Akzeptanz, die beispielsweise deutlich stabiler ist als der Anteil kirchlicher Trauungen unter Kirchenmitgliedern. Wie Vergleiche mit anderen europäischen Ländern zeigen, ist ein Nachlassen der (insbesondere gesellschaftsbezogenen, aber auch der evangelischen) Konfirmationsquoten ein internationales Phänomen. Die Entwicklungen erweisen sich dabei aber in verschiedenen Ländern als recht unterschiedlich: So sank beispielsweise in Schweden die gesellschaftsbezogene Konfirmationsquote von über 75 % (bis Anfang der 1970er-Jahre) auf 50 % (Mitte der 1990er-Jahre) und mittlerweile auf unter 25 % (seit 2017). Finnland dagegen hat bis zum Beginn der Corona-Pandemie eine gesellschaftsbezogene Konfirmationsquote von über 75 % erzielt.

Kinder- und Jugendarbeit

Das Feld der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit umfasst Angebote wie wöchentliche Gruppen für Kinder, offene Jugendhäuser in evangelischer Trägerschaft, Freizeiten oder auch außerschulische Bildungsangebote. Die empirische Erfassung der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit auf Bundesebene wurde lange von der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e. V. (aej) in Zusammenarbeit mit den Statistischen Landesämtern aufgebaut, ein Projekt, das inzwischen ausgelaufen ist. Die hohe Bedeutung der Kinder- und Jugendarbeit für eine Bildung im Lebenslauf sowie der bedeutende kirchliche Ressourceneinsatz in diesem Arbeitsfeld legen es nahe, die in der Machbarkeitsstudie zu einer evangelischen Bildungsberichterstattung ausgesprochene Empfehlung, diesen Bereich mit zu berücksichtigen, neue Beachtung zu schenken (Elsenbast et al. 2008, S. 44).

Das Potenzial einer empirischen Erfassung der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit wird exemplarisch im bundesweit umfangreichsten Forschungsprojekt zu evangelischen Angeboten in diesem Bereich deutlich, der Studie „Jugend zählt“.[5] Diese Vollerhebung in den evangelischen Landeskirchen in Baden und Württemberg zielte darauf, alle Aktivitäten in der evangelischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Kirchengemeinden, evangelischen Jugendverbänden und überörtlichen Organisationen (z. B. Bezirksjugendwerken) über das Online-Tool oaseBW zu erfassen. Insgesamt 1.599 Kirchengemeinden und Organisationen nahmen Eintragungen vor, der Rücklauf betrug 72 % und diente als Ausgangsbasis für eine verlässliche Hochrechnung der gesamten Zahlen.

Trotz der im Zeitraum 2021/22 noch deutlich spürbaren Auswirkungen der Corona-Pandemie zeigen die Daten aus „Jugend zählt “ eindrucksvolle Ergebnisse. Im Folgenden werden einige davon exemplarisch vorgestellt. Die absoluten Zahlen der erfassten Arbeitsbereiche sind – trotz allgemeiner Rückgänge gegenüber der ersten Erhebung – beachtlich: Allein in Jungschar- und Kindergruppen werden in Baden-Württemberg wöchentlich über 33.000 Kinder von über 10.000 zumeist ehrenamtlich Mitarbeitenden begleitet. Entgegen der verbreiteten Annahme, dass regelmäßige Gruppenangebote an Attraktivität verlieren, konnte gezeigt werden, dass 19 % aller evangelischen 6- bis 17-Jährigen regelmäßig eine Gruppe der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit besuchen. Hierbei sind Konfi-Gruppen nicht mit eingerechnet. Allerdings ist die wöchentliche Frequenz nicht mehr durchweg der Normalfall. Nur noch knapp drei Viertel der Kindergruppen und drei Fünftel der

[5] Informationen zu diesem Forschungsprojekt finden sich unter *www.jugend-zaehlt.de* (vgl. Ilg et al. 2014/2024).

Jugendgruppen finden jede Woche statt, der Anteil von alle zwei Wochen oder monatlich stattfindenden Angeboten nimmt zu. Jährlich gibt es mehr als 56.000 Teilnahmen bei Freizeiten mit Übernachtung und 34.000 Teilnahmen bei Freizeiten ohne Übernachtung. Angebote der Stadtranderholung bieten vielen Familien, auch solchen ohne Konfessionszugehörigkeit, eine wichtige Möglichkeit der qualifizierten Kinderbetreuung in den Sommerferien – ein Aspekt, der mit Blick auf den (auch in den meisten Ferienzeiten wirksamen) Rechtsanspruch auf Ganztagsbildung ab 2026 noch an Bedeutung gewinnen dürfte. Die Mitarbeitenden bestehen sowohl bei Gruppen als auch bei Einzelangeboten (Freizeiten, Kinderbibeltage, Jugendgottesdienste usw.) zu über 80 % aus Ehrenamtlichen. Frauen und Männer sind unter den Engagierten ungefähr gleich stark vertreten, allerdings gibt es hier deutliche Unterschiede zwischen den jeweiligen Angebotstypen. Besonders beeindruckend – und nur durch das hohe Engagement erklärbar – ist der Betreuungsschlüssel, also die durchschnittliche Anzahl von teilnehmenden Kindern und Jugendlichen pro Mitarbeitenden. Bei den meisten Aktivitäten liegt dieser Betreuungsschlüssel im Bereich von 1 zu 3 oder 1 zu 4. Damit wird ein hohes Maß an Begegnung und Beziehung möglich. Mitarbeitende kennen „ihre“ Teilnehmenden und können sich für diese Zeit nehmen. So entstehen Beziehungsräume, in denen nicht der Leistungsanspruch, sondern junge Menschen als Person mit ihren Begabungen, Begrenzungen und ihren Lebensfragen im Vordergrund stehen.

In „Jugend zählt“ wurde – analog zur amtlichen Statistik der Kinder- und Jugendarbeit, die in diese Erhebung integriert war – zu jedem Angebot auch erfragt, ob es durch kommunale, Landes- oder Bundesmittel öffentlich gefördert wird. Lediglich in drei Bereichen zeigte sich, dass mehr als die Hälfte der Angebote eine öffentliche Förderung erhalten: Bildungsmaßnahmen, Freizeiten (sowohl mit als auch ohne Übernachtung) und schulbezogene Aktionen. In allen anderen Arbeitsbereichen finden mehr als zwei Drittel aller Maßnahmen ohne jede öffentliche Förderung statt. Dies gilt in besonderer Weise für die regelmäßigen Gruppen, wie am Beispiel der Jungschar- und Jugend- sowie Pfadfindergruppen gezeigt werden kann: Von insgesamt 3.564 Gruppen, die die Frage nach der öffentlichen Förderung beantworteten, gaben lediglich 498 an, eine öffentliche Förderung zu erhalten, also 14 %. Sechs von sieben Gruppen dieser Art erhalten also keine öffentliche Förderung.

Die vielfältigen Daten der Erhebung „Jugend zählt“ in Baden-Württemberg, die unter *www.jugend-zaehlt.de* in einer digital frei verfügbaren Buchpublikation sowie für Verantwortliche vor Ort auch regional aufgeschlüsselt über ein Online-System bereitgestellt werden, bieten eine Fülle detaillierter Einblicke, die nicht nur die Vitalität evangelische Kinder- und Jugendarbeit aufzeigen, sondern auch die konzeptionelle Weiterentwicklung der Arbeitsfelder auf empirisch verlässlicher Grundlage ermöglichen. Eine ähnliche Erhebung auf EKD-Ebene wäre wünschenswert.

Fazit und Ausblick

Die stärkere Fokussierung institutioneller Felder kirchlichen Bildungshandelns in der 6. KMU hat deren Bedeutung für religiöse Sozialisation und Kirchenbindung deutlich werden lassen. Die Hinzunahme der Daten aus der EBiB und von Studien zur Konfi- und Jugendarbeit erweitern die empirische Basis im Blick auf verschiedene in der KMU betrachtete Bildungsbereiche und können helfen, Befragungsergebnisse zu kontextualisieren. Umgekehrt können die Daten der KMU – mit aller Vorsicht – Hinweise auf Wirkungen der in der EBiB betrachteten Bildungsbereiche geben.

Wie die 6. KMU zeigen konnte, haben beide Großkirchen trotz aller Veränderungen eine weiterhin beträchtliche Reichweite in die Gesellschaft hinein. Die im vorliegenden Beitrag vertieft dargestellten Bildungsbereiche stellen diesbezüglich wichtige Kontaktflächen von Kirche im Sozialraum und somit in die Gesellschaft hinein dar. Die Ergebnisse der 6. KMU in Verbindung mit den Daten der EBiB dokumentieren neben einer relativen Stabilität der Bildungsbereiche zugleich eine gesellschaftliche Entwicklungsdynamik, durch die Kirche an diesen Kontaktflächen immer wieder zu Veränderungen herausgefordert ist. So wird das trotz abnehmender Kirchenmitgliedschaft ungebrochen starke Engagement der Kirchen im Bereich der Kindertageseinrichtungen herausgefordert durch eine Mehrheit von konfessionell Ungebundenen, die eine kirchliche Mitwirkung in diesem Feld kritisch sieht. Hier ist kommunikative Plausibilisierung angezeigt vor dem Hintergrund des Selbstanspruchs von Kirche, auch als (bedeutende) gesellschaftliche Minderheit Gesellschaft aktiv und stabilisierend mitzugestalten.

Für den Religionsunterricht (vgl. Kapitel 19) konnte gezeigt werden, dass neben einer relativen Stabilität der Teilnahmequoten deutliche Veränderungsdynamiken bestehen. Der Anteil von Jugendlichen, der alternative Angebote zum Religionsunterricht besucht, wird größer. Innerhalb des Religionsunterrichts hat die Zahl evangelischer Schülerinnen und Schüler abgenommen, die Zahl von Teilnehmenden anderer Konfessionen oder Religionen bzw. von Konfessionslosen ist größer geworden. Es gibt eine kontinuierliche Zunahme konfessionell-kooperativer Formen des Religionsunterrichts, die in die Richtung des von den Befragten der 6. KMU geäußerten Wunschs nach konfessionell übergreifenden Formen weisen. Dabei sind kirchliche Positionierungen und wissenschaftliche Diskurse zur Religionspädagogik dadurch herausgefordert, dass die Mehrheit aller Befragten – somit auch der Evangelischen und Katholischen – einen „neutralen“ Unterricht über Religionen befürwortet.

Einer der in der EBiB untersuchten Bildungsbereiche wurde hier nicht näher betrachtet, nämlich der der Erwachsenenbildung (Comenius-Institut 2019a). Sollte

eine zukünftige KMU einen genaueren Blick auch auf kirchliche Bildungsangebote für Erwachsene werfen, könnten perspektivisch auch hier wechselseitige Betrachtungen erfolgen.

Insgesamt legen die hier skizzierten Berührungspunkte zwischen KMU und EBiB die Frage nahe, ob bei aller auch bleibenden Unterschiedlichkeit beider Forschungsstränge zukünftig die Arbeit nicht dauerhaft deutlicher aufeinander bezogen werden sollte. Diese verstärkte Vernetzung und Koordination würde auch das Potenzial tiefergehender Einblicke in Fragen des evangelischen Bildungshandelns ermöglichen. KMU und EBiB würden insofern in dem gemeinsamen Anliegen gestärkt, kirchliche Akteurinnen und Akteure in ihrer Handlungsverantwortung zu unterstützen und empirisch gestützte Grundlagen für strategisches Entscheiden bereitzustellen.